



Weiler inmitten einer Rodungsinsel. Diese Inseln trennen den Wald von den guten Böden zum Anbau von Korn, Kartoffeln und Wiesen. Inmitten dieser Anbauflächen liegen im Schwäbischen Wald die Weiler, Gehöfte, oft nur ein einzelner Hof. Die Vermeidung langer Wege führte zum Verzicht auf das Dorf. Somit schufen und gestalteten die Bewohner eine Architektur vom Wald umgebener, offener Räume als Merkmal dieser Kulturlandschaft.

Peter Hövelborn

Das Bauernhaus im Schwäbischen Wald

Nicht zuletzt wegen des bemerkenswerten Aufenthalts von Justinus Kerner als Unteramtsarzt in Welzheim zwischen 1812 und 1815 haftet diesem Ort und dem umgebenden Wald etwas Besonderes an. Dieses Besondere äußert sich auch in der Gestalt der Architektur dieses Raumes – vermittelt diese doch ein Zuhause, womit sie für den Außenstehenden zum Ort wird, der ihn aufnimmt. Nähert man sich diesem Raum aus den Tälern von Rems oder Murr, so steht vor einem der Wald als eine dunkle Mauer, die etwas dahinter Liegendes abschirmt. Ist man durch den Wald, eröffnet sich das Dahinter: offene Wiesenflächen und mitten drin als «Blickpunkte» die Höfe mit ihren Scheuern, die Gehöfte, die Weiler, seltener reicht es zur Größe eines Dorfes. Für den Städter ist das wie «Spielzeug» für ein Kind: geordnet und aufgebaut als kleine Welten, zeitlos, sich selbst genügend und fern der nutzlosen Eitelkeit der Zentren.

Solche Zustände lassen aufmerken und lenken den Blick auf die Architektur des Raumes und der Gebäude. Mit der Wahl des Schwäbischen Waldes zur Kulturlandschaft des Jahres sollen diese Eindrücke aufgenommen werden. Frühere Hausforscher und Architekten haben sich mit dem «Haus» im Schwäbischen Wald beschäftigt, wie etwa der Schorndorfer Volkskundler Max Lohss; die Familie

stammt aus Welzheim. Adolf Schahl hat von den historischen Quellen und mit sicherem Blick auf die Gegenwart die Kunstdenkmale dieses Raumes aufgearbeitet. Johannes Gromer hat dies alles in architektonischen Plänen aufgenommen, mit einer Lieblichkeit, die der jeweiligen Situation des Ortes entspricht. In Wackershofen wurde unter der Führung von Albrecht Bedal im Fränkischen an der Erfassung der architektonischen und kulturellen Bestände gearbeitet und das Landratsamt des Rems-Murr-Kreises hat zusammen mit den Konservatoren des Landesdenkmalamtes an der Erneuerung und Erhaltung dieser wertvollen Architekturen mitgestaltet.

Um die Vielfalt der Bautypen im Schwäbischen Wald einordnen zu können, muss der Frage nach der Entwicklung dieser Bauformen nachgegangen werden. Hierzu ist Johannes Friedrich Mayer zu erwähnen, der 1773 in seinem landwirtschaftlichen Lehrbuch mit der Beschreibung eines Entwurfs eines spätbarock-klassizistischen Wohnstallhauses den Hinweis gibt, dass nach dem Dreißigjährigen Krieg, besonders wohl nach der Schlacht bei Nördlingen 1634, viele Hofstellen und Dörfer *wüst gefallen* seien. Zudem erwähnt Mayer – in Bezug auf den Entwurf eines neuen Bauernhauses – die Beschaffenheit und



Bauernhaus aus Zaisenhausen, 1551, Freilichtmuseum Wackershofen. Fränkischer Typ des in der württembergischen Landesordnung von 1495 verordneten zweigeschossigen Hauses auf dem Lande. Giebelständig mit zentralem Zugang, Erdgeschoss mit Stallungen in Stein. Darüber in Fachwerk die Wohnstube mit Fenstererker über Eck, im Rücken Küche und seitlich Kammern.

die Nachteile früherer bäuerlicher Anwesen. Hierbei hebt er auf den Zustand mit einem Geschoss ab mit der Gründung im Kontakt mit dem Boden, was sich zur Erhaltung dieser Bautypen ebenso negativ verhielt, wie die Eindeckung mit Stroh anstelle gebrannter Dachplatten. Im benachbarten Schwäbischen Wald herrschten in dieser Zeit vergleichbare Zustände. Die Situation stagnierte, man suchte nach Neuem.

Dieser allgemeine Hinweis des Kupferzeller Pfarrers und Landwirtschaftsreformers Mayer zeigt, dass einerseits die Verwüstungen des Krieges doch beträchtlich gewesen sein müssen; andererseits zielt die Beschreibung auf einen sehr frühen, eingeschossigen Bautyp eines nördlichen Langhauses mit drei Funktionen: An den Bereich für Wohnen, Schlafen, Arbeiten mit der Herdstelle schließt sich der Erschließungsbereich an, dahinter die Lager, die Scheuer und der Stallbereich. Albrecht Dürer hat in seinem Aquarell des Ortes «Kalchreut» das Aussehen eines alt-fränkischen Dorfes um 1500 mit strohgedeckten Häusern, mit einem gedrungenen Stock zu ebener Erde sehr genau dargestellt. Diese wurden nach dem Dreißigjährigen Krieg «Schwedenhäuser» genannt.

Aus einem solchen traditionellen Bautyp mögen sich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts auch im Schwäbischen Wald Varianten entwickelt und geschichtlich abgelöst haben, sofern Kriege diese verschonten. Bereits 1495 hat Herzog Eberhard I. in seiner Württemberg betreffenden Landesordnung gerade für das Land den Typ eines neuen Bauernhauses verordnet. Dieser war als zweigeschossiges Gebäude vorgesehen mit einem Erdgeschoss in Stein

und darüber einem in sichtbar belassenem Fachwerk abgezimmerten Geschoss. Ein Bau aus dieser Zeit ist im Schwäbischen Wald nicht bekannt. Im fränkischen Wackershofen konnte ein aus dieser Zeit um 1551 stammendes Bauernhaus mit zwei Geschossen aus Zaisenhausen wieder aufgebaut werden. Im Erdgeschoss befinden sich hierbei die Stallungen und die längs des Firsts verlaufende Erschließung. Im Obergeschoss liegen im Eck angeordnet die Wohnstube, die Küche, der Gang und die verschiedenen Kammern. Die Wohnstube grenzt mit der gemauerten Feuerwand an die Küche, deren Rauch über eine Haube ins Dach abzog, wo mit diesem Rauch das Holzwerk konserviert und vor Schaden geschützt wurde. Von der Küche aus kann, getrennt durch die gemauerte «Feuerwand», der Ofen der Stube rauchfrei mit Wärme versorgt werden. Als Zusatz zu den Bergeräumen in den Dachböden des Hauses diente wohl eine gesondert errichtete Scheune. Auch dieser Zustand ist in Wackershofen nachvollzogen.

Mit diesem Typ der Landesordnung von 1495 wird ein mehrgeschossiges, wohl zu Beginn des 13. Jahrhunderts in der Stadt entwickeltes Gebäude auf das Land übertragen, das sich dann gegen Ende des 18. Jahrhunderts in der Form des von Mayer geschilderten Bauernhauses zum Wohnstallhaus mit gesonderter Scheune entwickelt. Dieser Bautyp prägt zusammen mit der Variante des Wohnstallhauses als Einhaus mit Scheune gemeinsam die Bauern-



Wohnstallhaus aus Elzhofen 1794, Freilichtmuseum Wackershofen. Typ des von Johann Friedrich Mayer propagierten Bauernhauses ohne Scheune mit zwei Geschossen aus Hausteinen und Sichtfachwerk. Eingang zentral an der Traufseite, beiderseits Stallungen. Im Obergeschoss Wohnstube mit klassizistisch geordneter Fensterflucht. Der Glockenturm deutet auf eine gemeindliche Stellung des Hausbauern. Die «Miste» steht für den Landbau mit Düngung.



Das Haus Fritz Schillinghof (1773), hier in den 1930er-Jahren, ist eine Variante des Wohnstallhauses als Einhaus mit rückwärtiger Scheune. Am Giebel an der Wetterseite Verschalung mit Brettern und Deckleisten. Das Erdgeschoss in «Bollenmauerwerk» mit Stallungen. Darüber das Wohngeschoss, in Fachwerk abgezimmert, mit der Wohnstube über Eck. Vor dem Haus der Garten und am Giebel die Dungele mit dem Hausbaum.

häuser des Schwäbischen und des Fränkischen Waldes. Beide Bauernhaustypen haben sich in ihren Grundstrukturen seit dem 18. Jahrhundert dauerhaft erhalten, wobei bezüglich der baulichen Details im Laufe der Zeit moderne Entwicklungen aufgenommen wurden. Die Entwicklung des mehrgeschossigen Holzhauses setzt schon nach dem 12. Jahrhundert in den Städten ein. Hierbei handelt es sich um die zu dieser Zeit im Herzogtum Schwaben von den Stauern geförderten Städte der Handwerker und der Händler. Die Handwerker rekrutierten sich besonders aus den mit handwerklichem Geschick begabten Bauern, deren Dörfer wegen der Belastung durch die Dorfadligen keine Möglichkeit zur weiteren Entwicklung boten. Diese Adligen investierten in aufwendige herrschaftliche Bauten, Luxusgüter und Rüstungen, die das Dorf, obwohl es zu dieser Zeit ein Träger des materiellen und des technischen Fortschritts war, nicht leisten konnte. Daher verarmte das Dorf mitsamt seinem Adel, mit der Folge, dass die Dörfer veräußert wurden an Käufer, wie im Schwäbischen Wald die Klöster in Murrhardt oder Lorch, die aufkommenden Städte und die Landesherrschaft. Außer bei wenigen ausgesuchten Hofstellen trug dies aber nicht zur Beförderung des Landwesens in allgemeiner Form bei. Die Dörfer wurden nun Lieferanten der Städte mit Korn, Holz, Schlachttieren und vor allem mit Menschen als Zuzügler in die Städte.

Die Handwerker der Städte konnten jedoch mit einem eingeschossigen und nicht in Wohn- und Arbeitsbereich getrennten Haus in der Enge der Städte ihren Beschäftigungen nicht zweckmäßig nachgehen. Sie schufen so das mehrgeschossige Gebäude mit der Werkstatt im «offenen» Erdgeschoss, in dessen Mitte sich die Stütze des Hauses befand. Das neue obere Stockwerk entstand dadurch, dass die Stützen des früheren, eingeschossigen Gebäudes um ein Stockwerk in der Form von Ständern verlängert wurden. In diesen zweigeschossigen Rahmen wurde dann das Obergeschoss mit Wohnraum, Küche und den Kammern «eingehängt». In der Esslinger Webergasse hat sich ein solcher Ständerbau aus den Jahren 1267/68 neben veränderten Bauten, mit Details, die auf die Erbauung nach 1200 verweisen, erhalten.

Diese zweigeschossige Konstruktion wurde gleichsam als hausforscherische Sensation zu Beginn der 1980er-Jahre in Esslingen von dem Hausforscher Burghard Lohrum zusammen mit dem Konservator des Landesdenkmalamtes Rainer Husendörfer entdeckt. Überraschend war auch das hohe Alter dieser Ständerbauten, das bis in die Anfänge des 13. Jahrhunderts zurückreicht. Der Ständerbau unterscheidet sich vom stockwerksweisen Abbund der mehrgeschossigen Gebäude, bei



SPIEGELBERG

Spiegelberger Räuberwege – über 300 km ausgeschilderte Wanderwege und Mountainbikestrecken

Veranstaltungstipps

- monatlich geführte Wanderung
- Juxkopfhocketse 01. Mai 2015
- Räuberfest Vorderbüchelberg 14. Mai 2015
- Tag des Schwäbischen Waldes 20. Sep. 2015
- 10. Lautertal Bikemarathon 11. Okt. 2015

Freizeitangebote

- Besucherbergwerk Wetzsteinstollen
- Glasmuseum – Geschichte der Waldglashütten im Schwäbisch-Fränkischen Wald
- Juxkopfturm
- 28 Rundwanderwege, Bergbaulehrpfad, Vogellehrpfad, Glaswanderweg, Erlebnispfad für Kinder und der „Spiegelberger Räuberweg“
- Räuberbus von Mai-Oktober




Rathaus Spiegelberg | Sulzbacher Straße 7 | 71579 Spiegelberg | Tel.: 0 71 94 / 9 50 10 | Fax: 0 71 94 / 95 01 25

www.gemeinde-spiegelberg.de
www.fvv-spiegelberg.de



Wohnstallhaus aus Schadberg als Einhaus mit Scheune, Ende 19. Jahrhundert. Im Erdgeschoss unter der Wohnstube liegt der Stall mit in Fugen gesetzter Mauer aus Stein. Erschließung von der Traufseite. Der Wohnteil und die Scheune sind verschalt mit Brettern und Eckleisten mit reicher Farbigekeit: Wohnbereich rot mit grünen Fensterläden, am Scheunenteil ein helles, heute verblichenes Blau mit roten Leisten.

dem ein Stock auf den anderen gesetzt wird. Diese Konstruktion ist ca. 200 Jahre jünger und setzt etwa in Esslingen um 1422 mit dem Neubau des Kauf- und Steuerhauses, dem späteren Alten Rathaus, ein.

Das hohe Alter der Ständerbauten lässt vermuten, dass dieses Haus in der Stadt entwickelt und von dort mit der Landesordnung von Herzog Eberhard auf das Land übertragen wurde, nun allerdings, dem Ende des 15. Jahrhunderts entsprechend, in der Form eines stockwerkweisen Aufbaus.

Im zweiten Geschoss der älteren Ständerbauten finden sich Teile des Raumgefüges des älteren ländlichen Hausbaus mit neu hinzugefügten. In der inmitten des Geschosses liegenden dunklen Flurküche ist ein Teil des alten multifunktionalen Hauptraums verkleinert wieder aufgenommen. Eventuell neu hinzugekommen ist die Wohnstube. Vorbilder mögen die heizbaren Kemenaten der Burgen gewesen sein oder auch bereits vom Gemeinschaftsraum gesonderte Stuben auf dem Lande. Der Hinweis auf die Kemenate findet sich im zeitgleichen mittelalter-

lichen Abenteuerroman «Herzog Ernst», der in der orientalischen Stadt Grippa eine möblierte Wohnstube mit Teppichen antrifft, die er als Kemenate bezeichnet.

Mit der neuen Wohnstube verändert sich mit dem 13. Jahrhundert in den Städten ein früherer Vielzweckraum mit dem Ort des Herdfeuers, Wohnen, Schlafen und Arbeiten, ungesonderten mit Lagerflächen und der Aufstellung des Viehs zu einem klar getrennten räumlichen Gefüge. Hierzu mag der Schwellenbau geführt haben, der konstruktiv im Innern eine solche Raumteilung der Grundfläche in Schiffe und Joche ermöglicht. Reste eines solchen Schwellenbaus konnten in Esslingen aufgedeckt und archäologisch um 1194 datiert werden.

Mit dem Zuzug der ländlichen Bevölkerung in die Städte wandelte sich auch unter dem Einfluss der Bettelorden das herkömmliche «gemeinschaftliche» Zusammensein in ein geordnetes «gesellschaftliches», nach den Regeln und der Struktur der handwerklichen Zünfte. Dieser Prozess wiederholt sich in der funktionalen Gliederung verschiedener Räume eines ehemals ungeteilten Aufenthaltsbereichs der Hausbewohner. Das soziale und symbolische Zentrum dieses neuen Raumgefüges ist die Stube. Sie ist der einzig belichtete Raum des Hauses, sie ist rauchfrei beheizt und bietet nach der Darstellung von Sigfried Giedion zum ersten Mal den Komfort des Raumes an sich. Hierbei bildet sich auch die Wertschätzung dieses besonderen Raumes als «gute» Stube. Die Qualität der belichteten Stube gewinnt an Bedeutung, weil Fenster in Esslinger Ständerbauten vermuten lassen, dass frühere Haustypen im Innern relativ dunkel waren. Die Läden dieser Fenster öffnen sich nach innen, was zeigt, dass eine an sich geschlossene Wand geöffnet wurde, das Innere

Erholung im schönen Rottal

Das Ferien- und Naherholungsziel

Oberrot

liegt direkt an der Idyllischen Straße,
inmitten des Schwäbischen Waldes

- Ruhe und Erholung in herrlicher Landschaft –
- Wandern, z.B. auf dem Jakobsweg –
- Radfahren, Inlineskaten und Golfen –
- Sehenswürdigkeiten, z.B. Sägmühlmuseum –
- Reges Kulturleben durch die örtlichen Vereine –

Weitere Informationen: Bürgermeisteramt Oberrot
Rottalstr. 44 • 74420 Oberrot • Telefon 07977/74-0
Fax 07977/74-44 • www.oberrot.de • info@oberrot.de

somit ein dunkler Raum war. Später öffnen sich die Läden nach außen, womit eine Öffnung in der Wand geöffnet wird, was eine bereits offene Wand voraussetzt.

Der Abbund der Fachwerkhäuser in einzelnen Stockwerken setzte in Esslingen mit der Errichtung des alten Rathauses, dem ehemaligen Kauf- und Steuerhaus, knapp 200 Jahre später 1422 ein. Auf diese Weise wurde in den Städten der neue, stockwerksweise errichtete Typ des Fachwerkhäuses mit einem Unterstock entwickelt, der dann mit der Landesordnung von 1495 von Herzog Eberhard auf das Land übertragen wurde. Dieser Bautyp löste das an die Erde gebundene, von Albrecht Dürer als Variante dargestellte alte Bauernhaus mit einem Geschoss ab. Mit der Stube im ersten Oberstock erhält das Bauernhaus wie das städtische Haus das Zentrum des funktional in speziellen Räumen aufgeteilten Hauses.

Trotz dieser Entwicklung war der ursprüngliche und ältere ehemals eingeschossige Haustyp nicht vergessen. Er besteht m. E. weiterhin im Bereich des Schwäbisch-Fränkischen Waldes fort in der überarbeiteten Variante des Wohnstallhauses als Einhaus mit Stall, Wohnen und Scheuer unter einem Dach. Bei diesem für den Raum des Waldes ebenfalls typischen Bauernhaus hat sich die Längsrichtung des Hauses erhalten mit der Bedeutung des Giebels. Das Wohnstallhaus mit gesonderter Scheuer betont stattdessen die Traufe als charakteristisches Merkmal der Entstehung in der Zeit im späten Barock und dem einsetzenden Klassizismus. Unter diesen Giebel wurde nun das zweigeschossige Haus mit den Stalungen und darüber dem Wohnteil untergebracht. Die Landwirtschaft organisierte sich so nach den



Blick in die Stube des Hauses Fritz Schillinghof in den 1930er-Jahren: Wohnstube mit einzelnen über Eck angeordneten Fenstern mit Sprossen und dem Kämpfer mit Oberlicht. Tisch mit biedermeierlicher Eckbank. Die Bibel auf dem Tisch deutet auf ein protestantisches Haus mit dem Altbauern und dem Paar der Hausbauern. Die Wände sind hell gekalkt mit oberer Stuckleiste, dem «bürgerlichen» Spiegel und gerahmten Bildern.

technisch-funktionalen Überlegungen, welche die Handwerker zum Bau des mehrgeschossigen Hauses veranlasst hatten. Die Stadt betrachtet das Dorf nun nicht mehr nur als Lieferanten, sondern beeinflusst auch dessen Wirtschaft.

Die Erschließung des Einhauses erfolgt längs, erschlossen vom Giebel und «querein», in der Variante des älteren Hauses in der Mitte der Längsseite. Die Erschließung vom Giebel weist auf das Vorbild des städtischen Hauses, das gemeinhin giebelständig sich an der Straße an das Nachbarhaus reiht. Dieser Giebel repräsentiert das Haus als Stätte einer Wohn- und Arbeitsgemeinschaft, die unter Führung des Meisters im Rahmen der Zunft eigenständig

ZAHLREICHE VERANSTALTUNGEN
UND THEMENTOUREN



TAG DES SCHWÄBISCHEN WALDES

20. September 2015

KULTURLANDSCHAFT DES JAHRES 2015 | 2016

SCHWÄBISCHER WALD

Weitere Informationen unter www.schwaebischerwald.com



Das Gasthaus zum Löwen im Mönchhof ist eine Variante des klassizistischen Wohnstallhauses ohne Stall und Scheune. Im Erdgeschoss ist das Mauerwerk verputzt und weiß gestrichen. Dort liegen Küche und Wirtstube. Darüber ein allseitig verschaltes Oberstock mit moderner, grün aufgehellter Farbgebung, dunkel eingefärbten Fensterläden und -fütern bei weiß abgesetzten Fensterrahmen. Davor der Hausgarten. Zur Straße liegt die Stiege zum erhöhten Erdgeschoss und der mit Zopfmustern dekorierten Wirtshaustür.

wirtschaftet. Auch diese Eigenständigkeit des städtischen Hauses findet sich, trotz aller Hörigkeit und anderer Abhängigkeiten des Bauernstandes, wieder in der Auffassung des bäuerlichen Hauses als einer nach innen gerichteten Einheit und Herberge einer Familien- und Arbeitsgemeinschaft mit dem Hausbauern, der Hausbäuerin, den Alten, den Kindern, Mägden und Knechten. Ob sich diese beiden Haustypen, das Einhaus mit und das Wohnstallhaus ohne Scheune funktional unterscheiden lassen, sodass eine unterschiedliche Eignung für bestimmte Standorte vorliegt, scheint m.E. nicht relevant. Vielmehr könnte es sein, dass neue Anwesen an der Stelle älterer, abgegangener errichtet wurden und so die Lage dieser älteren Bauten auf das Neue einwirkte. Diese Frage könnte die Archäologie im Sinne einer Kontinuität der ländlichen Besiedelung klären.

Weitere Ordnungen, nun als Bauordnungen bezeichnet, erfolgen in den Jahren 1585 und 1655. In beiden Ordnungen wird auf die effektive Nutzung des Bauholzes und die Verbesserung des Feuer-schutzes abgehoben. Letzteres erfolgt durch die Ausmauerung der Riegelfelder des Fachwerks mit Stein an Stelle der Ausführung der älteren «gestickten» Wände aus Weidenruten mit Lehmbewurf und Kalkanstrich und mit der Anordnung von gemauerten Kaminen. In diesen Ordnungen löst die Konstruktion des Verzapfens der Bauglieder des Fachwerks das ältere Verblatten ab. Hierdurch wurde die statische Wirksamkeit der Hölzer geschwächt, was durch die Verwendung größerer Querschnitte wie-

der wettgemacht werden musste. Dies war infolge des gestiegenen Holzbedarfs der anwachsenden Städte, bei gleichzeitig nicht entwickelter Waldwirtschaft, nicht mehr zu leisten.

Die konstruktive Struktur der Bauernhäuser des Schwäbischen Waldes entspricht sicherlich zur Gänze den Auflagen der Ordnung von 1655 mit den Verzapfungen anstelle der mittelalterlichen Verblattungen und der Ausmauerung der Riegelfelder. Dies zeigt, wie intensiv die Stadt mit ihren Regelungen das Land durchdringt. Auf der anderen Seite ergibt sich damit eine sichere Möglichkeit, die einzelnen Bauten zu datieren. Es zeigt aber auch, dass sich ab der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg das Land kontinuierlich erholt mit Hilfe von neuen Erkenntnissen, die von Institutionen der Landesherrschaft



SULZBACH
AN DER MURR

Familienfreundliches Bauen in sonniger Lage

- Attraktives Baugebiet in Südwesthänge mit herrlicher Aussicht
- Kindergarten mit flexiblen Öffnungszeiten und Ganztagesbetreuung ab 2 Jahre direkt im Wohngebiet, Kinderkrippe
- Grundschule – Gemeinschaftsschule mit Ganztagesangebot (Mensa), Realschule, Förderschule, Sprachheilschule mit Kindergarten
- Verkehr: Gute Verkehrsanbindung mit Bus & Bahn (38 Minuten bis zur Landeshauptstadt Stuttgart)



Bürgermeisteramt Sulzbach an der Murr · Bahnhofstr. 3 · 71560 Sulzbach an der Murr
www.sulzbach-murr.de

ten, auch von der Seite der dieser verpflichteten Religion, propagiert werden. Diese Entwicklungen müssen auch im schwäbisch-fränkischen Übergangsbereich überzeugt haben, sodass älteren Produktionsformen, die noch in den Landesordnungen vor dem Krieg angesprochen sind, und deren Architektur keine Chance zum Überleben eingeräumt wurde. Andererseits breitete die Landwirtschaft sich in neue Bereiche, insbesondere in Rodungsflächen, aus.

Die Zentralisierung, die sich in Europa durchzusetzen begann, führte auch zu einer Verbesserung der Landwirtschaft. Holland war hierbei führend dank der Seehandelsbeziehungen nach Indien und China. Dies betraf die Haltung der Tiere und die Verbesserung des Feldbaus. Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts begannen die neuen Methoden, das alte Prinzip der Dreifelderwirtschaft mit der Brache und der Allmende, der gemeinsamen Weidefläche, abzulösen. Der oben genannte Pfarrer Mayer hat in seinen Schriften zur Landwirtschaft über das Hohenlohische hinaus überzeugend gewirkt. Ebenso auf der Schwäbischen Alb der Pfarrer Johann Gottlieb Steeb, dessen besonderes Augenmerk der dort typischen Schafzucht und den kargen Böden galt. Die Landbauordnung in Württemberg von 1798 wendet sich in diesem Sinne gegen die alte Form und propagiert den Grünanbau mit neuen Grassorten, die Stalltierhaltung mit Privatisierung der Allmende und die Verbesserung des Feldbaus durch die Fruchtfolge an Stelle der Brache. Zudem wird größter Wert auf das Bewässern von Feld und Grasland sowie die Düngung gelegt. Hierdurch erscheint die «Miste» vor dem Haus als «standesgemäßer» Bauteil. Ähnliche Hinweise gibt die Beschreibung des Oberamts Welzheim. Die Hochschule in Hohenheim erweitert und begründet diese Erkenntnisse ab Mitte des 19. Jahrhunderts wissenschaftlich. Für den Schwäbischen Wald ist typisch, dass sich diese Neuerungen, insbesondere bzgl. der Architektur des Bauernhauses eng an das von Mayer vorgegebene fränkische Beispiel anlehnen, wiewohl bzgl. der Verbesserung der Landwirtschaft die Hinweise aus Württemberg mit den Fränkischen zum Teil im Wortlaut identisch sind!

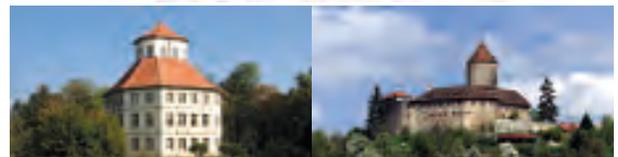
Diese Entwicklungen fördern sprunghaft die Prosperität der ländlichen Wirtschaft, auch in den Gebieten des Waldes, wo die neue Form des Gehöfts inmitten der bewirtschafteten Flächen anstelle des Verbundes des Dorfes propagiert wird und wo sich auf den Rodungsinseln diese neuen Verhältnisse optimal umsetzen lassen. Der nahe Wald und der anstehende Sandstein ergeben als Baumaterial mit dem Bedarf der sich entwickelnden Industriestädte an Nahrungsmitteln eine gute Kapitalquelle. Die Jahreszahlen an den Schlussstei-



Haus Schadberg. Moderne Farbgebung hält am Bauernhaus des Schwäbischen Walds mit den 1920er-Jahren Einzug. Ausgangspunkt war die Entdeckung der Polychromie der antiken Architektur durch klassizistische Architekten, die in den Städten aufgegriffen wurde. Auf dem Lande verband sich dies mit der positiven Einstellung zur Farbe, etwa auf den Bauernmöbeln.

nen neuer Hofstellen weisen zudem vermehrt auf diesen Zeitraum hin.

Beim Bauernhaus im Schwäbisch-Fränkischen Wald kann zwischen dem Typ des Einhauses und dem Wohnstallhaus mit der gesondert errichteten Scheune unterschieden werden. Die Einhäuser können geringfügig älter datiert werden. Zunehmend setzte sich das Wohnstallhaus mit getrennter



Die Gemeinde Oppenweiler, im reizvollen Murratal gelegen, liegt verkehrsgünstig an der Bahnlinie Stuttgart-Nürnberg sowie an der B 14 nahe der Autobahn Heilbronn-Stuttgart

Sehenswürdigkeiten:

- Burg Reichenberg, 1230/31 erbaut von Markgraf Hermann v. Baden
- Wasserschloss der Freiherren v. Sturmfeder (heutiges Rathaus), erbaut um 1782, mit von Friedrich L.v. Sckell naturnah gestaltetem Schlosspark

Kultur wird in Oppenweiler großgeschrieben: 01.08. Sommernachtskonzert, 22.08. Op(p)en Air Kino und 13.09. Kunstausstellung im Schlosspark Fordern Sie das Programm an.

www.oppweiler.de
Telefon: 07191/484-0

Scheuer durch. Am Beispiel des Hauses Fritz im Weiler Schillingshof hat Max Lohss die Funktionen der einzelnen Räume und deren Inventar detailliert im Dialekt lautschriftlich erfasst. Dies betrifft im Erdgeschoss die Stallungen von Rindern, Pferden und Schweinen zusammen mit der rückwärtigen Scheune. Im Obergeschoss befindet sich die Stube mit der über Eck angeordneten Befensterung. Im 18. Jahrhundert hatten bereits einzelne Fenster den älteren Fenstererker verdrängt. In dieser Ecke befindet sich auch die Eckbank mit dem Platz der Altbauern, des Hausbauern und der Hausbäuerin. Die Bibel auf dem Tisch verweist auf einen protestantischen Haushalt, wogegen das Kruzifix in der Stubenecke einem katholischen entspricht.

Neben der Wohnstube befinden sich am Giebel die Schlafkammern der Hausherrschaft und der Kinder. Durch die Feuerwand getrennt schließt sich in der Längsachse des Hauses an die Wohnstube die Küche an. Es folgt das Ausgeding, der Wohnbereich der Altbauern. Der erste Stock des Scheunenbereichs ist durch eine brandgeschützte Wand vom Wohnteil getrennt. Über diesem Stock gehen die Dachböden auf. Bei der Schilderung dieser Böden des unweit

von Welzheim befindlichen Haghofs hat Lohss die gesamte Komplexität der Lagerung der bäuerlichen Wirtschaftsgeräte, der Sämereien, des Taubenschlags, der Aufzucht der Hühner und den Rauchfang zur Darstellung gebracht. Hierbei fanden auch die Stuben der Knechte ebenso Erwähnung, wie der für «die, auf der Stör» bereitgestellte Raum im ersten Dachgeschoss.

Zusätzlich wird die Wohnstube dieses Hofes mit ihrer großzügigen Ausstattung dargestellt, insbesondere der eiserne Kastenofen mit dem Ofenhelm, in dem zur Winterszeit der mittägliche Eintopf warm gehalten wurde. Die Front des Ofenkastens verweist auf Eberhard Ludwig Herzog zu Württemberg und das Jahr 1728 mit dem Kürzel: ELHZW und führt mit dem herzoglichen die Wappen der einzelnen Landesteile auf. Der Ofenkasten sitzt auf dem Ofenstein. Dieser weist eine reiche Verzierung auf. Zuunterst des Steins ist der Hausbauer am Beetpflug mit einem Pflugwägle am Leitseil zusammen mit zwei vorgespannten Rössern zu sehen. Darüber befinden sich zwei Engelsköpfe, die auf die bäuerliche Familie verweisen. Über diesen Köpfen, auf der Plinthe eines angedeuteten ionischen Kapitels, findet sich die Auf-



Variante des Einhauses in Welzheim Seiboldweiler, Anfang 20. Jahrhundert. An diesem Hause werden als charakteristische Besonderheit des Bauernhauses des Schwäbischen Walds Neuerungen aufgenommen, ohne den historisch vorgegebenen Typ zu verändern. Das Neue dynamisiert die gefundene Schönheit. An die Stelle des Stalls an der Front des Erdgeschosses tritt am Hausgarten eine Wohnung mit Wänden aus industriell gefertigten Ziegeln. Ein verkleinerter Stall ist neben die Haustür nach hinten zur im unteren Bereich traditionell mit Hausteinen aufgemauerten Scheune gerückt. Der obere Bereich ist mit Holz verschalt, die alte Rot- bzw. Ockerfarbe ist heute verblichen. Die Befensterung ist wieder modern, zweiflügelig mit Oberlicht.

schrift: *Liebe Du mich, so liebe ich dich* mit der Jahreszahl: 1792.

Innerhalb der Gliederung dieser beiden Gebäudetypen des Wohnstallhauses mit eingebautem oder gesondertem Scheunenteil können funktionale Varianten ebenso festgestellt werden wie unterschiedliche Bauzeiten. Dies gilt besonders für die Verwendung von Baumaterial, etwa den Ziegeln, die vermehrt an den industriellen Zentren in den Städten gefertigt werden und die Architektur des «Waldes» beeinflussen. Ebenso gilt dies auch für die Gestaltung der Fenster. Hierbei wird das ältere Sprossenfenster mit sehr feinen Sprossen zunehmend durch Fensterflügel ohne Sprossen abgelöst.

Das Wohnstallhaus als Einhaus eignet sich für vielfältige Varianten. Diese erscheinen als kleinere bäuerliche Wirtschaften, als Doppelhaus, als Handwerkerhaus auf dem Land mit der Werkstatt an Stelle des Stalls, als Seldnerhaus in einer erdgeschossigen Variante oder als ein gesondertes Ausgeding mit reduziertem Stall- und Scheunenteil. Das Einhaus findet sich auch als städtisches Ackerbürgerhaus wieder. Varianten des allein stehenden Wohnstallhauses sind die Mühlen, gesonderte Scheunengebäude und die Dorfwirtschaften zum Teil mit zwei Obergeschossen ausgebildet, entsprechend der Hinweise der Landesordnung von 1495.

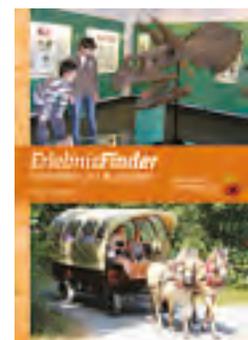
In den 1930er-Jahren scheint die Farbigkeit am Bauernhaus Einzug gehalten zu haben. Ab den frühen 1920er-Jahren führte diese in Esslingen der Stadtbaumeister Lempp im Kontakt mit benachbarten Orten ein. Reinhold Nägele hat dies im Bild des 1926 erneuerten Alten Rathauses festgehalten. Die Wohnteile der Einhäuser des schwäbischen und des fränkischen Waldes wurden zu dieser Zeit überwiegend rot oder später ocker eingefärbt. Im Bereich der geputzten Riegelfelder und dem Scheunenteil oder an der separat stehenden Scheune des Wohnstallhauses dominierte das helle Blau. Mit der chemischen Erfindung der Indanthrenfarben war die Herstellung von Blau, das früher aus Schmalte oder zerriebenem Lapis Lazuli aus Afghanistan gewonnen wurde, erschwinglich geworden.

Mit der Industrialisierung wurde die traditionelle Eindeckung der Dächer mit Biberschwanzziegeln durch die modernen Falzziegel, insbesondere die Doppelmuldenfalzziegel, ersetzt. Dies alles brachte Erneuerungen und Verbesserungen. Am Typ der Häuser erfolgten aber keine Veränderungen. Hierdurch fügten sich die Neuerungen in das gewohnte Bild, das Neue erschien so als Teil des Gewohnten und nicht als etwas Gesondertes, das sich selbst darstellt. Mit dieser Tradierung einer einmal entwickelten Bauform wurde aber auch deren Proportion und

architektonische Schönheit erhalten und gepflegt, was als eine Besonderheit der Häuser des Waldes sowie der Details bezeichnet werden kann.

Zudem zeigt sich hier ganz im Gegensatz zur Entwicklung der Bauformen in den Städten ein charakteristischer Zug des Landes, beharrlich festzuhalten am einmal Erprobten. Die Architektur des Waldes erhielt sich der äußeren Form nach eigenständig. Die Entwicklungen der Stadt fanden dagegen im Detail und in den Funktionen ihren wechselnden Niederschlag. So behielt das Bauernhaus seine am Ende des 15. Jahrhunderts erhaltene Form bis in die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Verschalung der Häuser mit längs angebrachten Brettern mit Deckleisten entspricht einer der Eigenarten dieses Raumes. Das verfügbare Holz des Waldes und das raue Klima mit der «Wetterseite» und den Winden mit dem Regen füh-

Hohenlohe erleben!



Verlockende Angebote für Rad- und Wanderreisen in Hohenlohe und Schwäbisch Hall.

Prospekte und Karten erhalten Sie beim:
Hohenlohe + Schwäbisch Hall Tourismus e. V.
Münzstraße 1 • 74523 Schwäbisch Hall
Tel. 0791 755-7444 • info@hs-tourismus.de
www.hohenlohe-schwaebischhall.de



Die Verschalung mit senkrechten Brettern, sägerauh und mit gehobelten Latten (hier eines Wohnstallhauses in Murrhardt-Unterneustetten) und ebenso deren farbige Fassung prägen die Bauernhäuser des Schwäbischen Waldes. Das lokal verfügbare Holz und die zahlreichen Sägemühlen begünstigen diese Hausverkleidung. Auf teuren Putz kann verzichtet werden. Eine lokale Ästhetik entstand, derer sich dann auch die Gartenstädte und der Jugendstil bedienten.

ren in anderen vergleichbaren Höhenlagen zur Wahl ähnlicher Konstruktionen. Hier ist es die Einheitlichkeit, mit der dieses Prinzip über lange Zeiten hinweg bewahrt werden konnte.

Mit dem Beginn der Industrialisierung der städtischen Räume im Umkreis des «Waldes» wuchsen auch die Probleme dieser Räume. Schon früh wurden insbesondere der Welzheimer Raum, aber auch Murrhardt, als Räume für städtischen Ausgleich erkannt und nachgefragt. Mit der Anlage der Gartenstädte, die ab dem 19. Jahrhundert von England ausgehend erfolgte, ereignete sich auch eine interessante Umorientierung der Architektur. An die Stelle aufwendiger Neo-Stile, mit denen immer die Vergangenheit Betonung fand, trat die Suche nach einem anderen, «ehrlicheren» Baustil. Diesen fand man in der Schlichtheit der ländlichen Architektur.

Gerade die englischen Architekten fanden in der alten deutschen Architektur der Städte und der Dörfer die Stilelemente, die ihrem Wunsch nahe kamen. Auf diese Weise entstanden Gartenstädte in England, deren Gebäude heute in ihrem Wert unerschwinglich teuer geworden sind. Über England kam dann die Orientierung an dieser Architektur, besonders der Schlichtheit der ländlichen Bauweisen, zu uns zurück. Ein Stilelement, dem sich die Bewegung der Gartenstadt intensiv widmete, war

die Verschalung der Wetterseiten mit vertikalen Brettern mit Deckleisten, also ein Stilelement der alten Architektur, der von uns untersuchten Räume des «Waldes». Auf diesen Wegen gelangten Stilelemente der ländlichen Architektur, die in ihrer Entstehung bereits im ausgehenden 15. Jahrhundert von der Stadt beeinflusst wurden, wieder dahin zurück, wo sie ihren Ausgang genommen hatten.

Mit der Absicht, einer charakteristischen Landschaft die Qualität eines kulturellen Raumes zu verleihen, wird einerseits Neuland betreten. Andererseits aber werden hierbei Gedankengänge, die zur Entstehung der Idee des Landschaftsparks Ende des 18. Jahrhunderts beitrugen, wieder aufgenommen. Für uns ist es ein Anliegen, dass mit dem Raum auch die spezielle Architektur dieses Bereichs als wichtiger Bestandteil erscheint. In den Tälern des Schwäbischen Waldes als besonderen Orten dieser Kulturlandschaft ist dies mit der Erneuerung der Architektur vieler Mühlen beispielhaft gelungen. Nun gilt es noch, in einer solchen Landschaft den Höhen und ihrer typischen Raumsituation zu entsprechen. Dies betrifft die Rodunginseln innerhalb der meist geschlossenen Waldungen dieses Raumes. In diesen Inseln liegen die Flecken, die Weiler, Gehöfte oder auch nur einzelne Höfe als Werke der Menschen umgeben von Baumringen, Wiesenflä-

chen und Feldern. Mit der Idee der Kulturlandschaft gewinnt auch die Idee einer Pflege der Architektur dieses Raumes Gehalt. Hiermit erweitert sich Stadtgestaltung in den Raum der Landschaft. Es ist das Angebot einer gepflegten und geordneten Landschaft mit ihren Schönheiten, Besonderheiten, ihren Tätigkeiten und ihren Bewohnern, bereichert durch ihre besondere Architektur. Dieses Angebot wird umso mehr nachgefragt und gesucht, wo es andernorts verloren geht. Es ist das, was nach den Worten des ehemaligen Regionalplaners Bernd Steinacher der gestresste Württemberger sucht, wenn er am Wochenende nach Hause kommt. Es ist aber auch das, was seit dem Mittelalter das Bild unserer Landschaft mit Feld, Wiesen und Wald und den Hofstätten der Bewohner prägt. Die kontinuierliche Pflege und Bewahrung dieser Situation hat im Fortschreiten der Entwicklung zum Positiven unserer Kultur beigetragen. Allein dies ist ein Grund, sich über die Bewahrung dieses Kapitals Gedanken zu machen.

Unsere Zeit bewältigt beim Bauen Probleme der Gegenwart mit etwas Neuem. Das Argument hierfür ist meist die Möglichkeit umfassender Erneuerung. Wenig beachtet wird, dass auch das Alte einen Wert darstellt. Mit der Präsentation des Bauernhauses soll deshalb die Frage verbunden sein, ob neue bauliche Lösungen der Zukunft nicht auch unter dem Gesichtspunkt einer Renaissance der bestehenden Formen geleistet werden können? Mit einer solchen Renaissance wird mit dem Neubau eine qualitative Wiedergeburt des Vergangenen verstanden, mit der neuen Qualität der funktionalen Erfordernisse unserer Zeit. Dies hätte zur Folge, dass der Alterungsprozess einer Architekturform Aufhebung findet im Neuen und damit der moderne Zyklus von Alt und Neu mit der gängigen Ab- und Aufwertung und der Schwierigkeit einer gestalterischen Neuorientierung durchbrochen würde.

LITERATUR:

- Assion, Peter; Brednich, Rolf Wilh.: Bauen und Wohnen im deutschen Südwesten. Dörfliche Kultur vom 15. bis zum 19. Jahrhundert. Stuttgart 1984.
- Bayer, Karl-Heinz; Landratsamt Rems-Murr-Kreis (Hrsg.): Rems-Murrkreis. Landschaft der Fachwerkhäuser. Waiblingen o.J.
- Bender, J.; Fritz, E.: Wohlstands-Träume. Herzog Karl Eugen, König Wilhelm I. und die Landwirtschaft. Begleitbroschüre zur gleichnamigen Ausstellung. Stadt Ostfildern 2002.
- Bedal, Albrecht: Ländliche Bauten aus dem fränkischen Württemberg. Führer durch das Hohenloher Freilandmuseum. Bd. 3. o.O. Okt. 1991.
- Giedion, Sigfried: Die Herrschaft der Mechanisierung. Frankfurt a.M. 1987.
- Gromer, Johannes: Über die Entwicklung des bäuerlichen Hausbaus in Württemberg. Eine bauhistorische Untersuchung. Diss. Tübingen 2000.
- Lohss, Max: Vom Bauerhaus in Württemberg und angrenzenden Gebieten. Heidelberg 1932.
- Mayer, Johannes Friedrich: Lehrbuch für die Land- und Hauswirte in der pragmatischen Geschichte der gesamten Land- und Hauswirtschaft des Hohenlohe-Schillingsfürstlichen Amtes Kupferzell. Faksimile Druck von Nürnberg 1773, Schwäbisch Hall 1980.
- Mehl, Heinrich: Das ländliche Hohenlohe im Zeitalter Napoleons. Beiträge zu Landwirtschaft, Bauen und Wohnen zwischen 1780 und 1830. In: Württembergisches Landesmuseum Stuttgart (Hrsg.): Baden und Württemberg im Zeitalter Napoleons. Ausstellung des Landes Baden-Württemberg 16. Mai–15. August 1987, Bd. 2. Stuttgart 1987, S. 697–716.
- Reyscher, August Ludwig: Vollständige, historisch und kritisch bearbeitete Sammlung der württembergischen Gesetze. Stuttgart Cotta 1828ff.
- Schahl, Adolf, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Hrsg.): Die Kunstdenkmäler des Rems-Murr-Kreises. Die Kunstdenkmäler in Baden-Württemberg, Bd. I, Bd. II. München/Berlin 1983.
- Unwin, Raymond: Grundlagen des Städtebaus. Eine Anleitung zum Entwerfen städtebaulicher Anlagen. Aus d. Engl. Berlin 1910.

Im hinteren Teil des Heftes (S. 351) sowie im Internet auf www.kulturlandschaft-des-jahres.de finden Sie Informationen zu den vom Schwäbischen Heimatbund und seinen Partnern vor Ort geplanten Veranstaltungen in der «Kulturlandschaft des Jahres: Schwäbischer Wald».

Bitte beachten Sie auch das dieser Ausgabe der «Schwäbischen Heimat» beigelegte Faltblatt.

GESCHICHTE HAUTNAH ERLEBEN – BEI EINER GÄSTEFÜHRUNG



IM HERZEN DES STAUFERLANDES



Stadt Lorch Hauptstraße 19 73547 Lorch Telefon 07172/1801-19 www.stadt-lorch.de